№ 44. Magdeburg, 29. October 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familien-blatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	October. 1885.	Cheschw. 5646.	Kalender.
Donnerstag .	29	20	
Freitag . . .	30	21	
Sonnabend .	31	22	חיי שרה (5,11)
Sonntag . .	Nov. 1	23	
Montag . . .	2	24	
Dienstag . .	3	25	
Mittwoch . .	4	26	
Donnerstag .	5	27	

Aufforderung*)
zur Bildung einer „freien Vereinigung für die Interessen des conservativ-liberalen Judenthums!"

Die jüdische Orthodoxie organisirt sich, die Flügel sind ihr gewachsen, sie geht offen zur Aggression über. Jeder wahrhaft humane Bekenner des Judenthums muß in den Erfolgen der Orthodoxie eine Gefahr fürs Judenthum erblicken. Und zwar nach zwei Seiten hin! Erstens: insofern die Orthodoxie selbst nichts weiter als eine cynische Gleichgiltigkeit gegen den tiefen Kern des Judenthums repräsentirt und cultivirt. Das Aeußere ist der Orthodoxie alles, das Innere nichts. Das dem Judenthum vollständig entgegengesetzte „**credo quia absurdum**" ist die Devise auf der Fahne der Orthodoxie. Vernunft und Wissenschaft sind ihr gar nichts; die Lehre Mose's gar nichts; der klare Wortlaut unserer gottbegeisterten Propheten gar nichts; Joseph Karo und Mose Isserles sind ihr alles!

Wir brauchen zum Beweise dessen nur auf eine Stelle in einem Artikel des energischen Führers der Orthodoxie, des Herrn Dr. J. Hildesheimer, zu verweisen, welche lautet: „Wir aber sagen, daß eine in **ש"ס ופוסקים** (Talmud und Schulchan Aruch) begründete **הוראה** (Lehre) das **prius** ist, und wir nachher **שכל יושר ואנושית** (den geraden menschlichen Verstand) derselben anbequemen müssen".**) Der Buchstabe ist alles, der Geist, die Vernunft müssen sich beugen, ja ihren Despoten glorificiren. — Wer das Judenthum kennt, weiß, daß dieser Grundsatz die absolute Negation des Judenthums ist. Auf christlichem Boden ist eine solche Auffassung des Judenthums als einer Religion des Buchstabenglaubens und der gedankenlosen Ceremonie erwachsen; das Judenthum selbst, will es nicht sich selbst den Todtenschein ausstellen muß gegen eine solche Auffassung sich auflehnen — und doch ist diese Auffassung vom Judenthum die Auffassung der Orthodoxie. — Zweitens droht aber neben dieser unmittelbar bestehenden inneren Gefahr auch eine äußere für die Zukunft. Die Orthodoxie, sie mag auch in den letzten zwei Jahrzehnten noch so sehr an Anhängern scheinbar gewonnen haben, muß endlich doch, wie alles was der Vernunft und Humanität Hohn spricht, im Strome der Zeit Schiffbruch erleiden. Wenn aber die Orthodoxie die einzige Organisation bleibt, in welcher alles noch bestehende religiöse Interesse innerhalb des Judenthums sich zusammenfindet, dann wird der Schiffbruch der Orthodoxie den Schiffbruch des Judenthums bedeuten.

Auch die Gegner der Orthodoxie müssen sich daher organisiren! Gegner der Orthodoxie sind alle, welche nicht glauben, daß Unsinn und Judenthum jemals indentisch sein können. — Sie müssen sich organisiren als

liberal-conservative Vereinigung.

Diese Vereinigung muß liberal sein, insofern sie die theoretische und praktische Humanität niemals verleugnen oder verdrehen — „anbequemen" — lassen will. Sie muß conservativ sein, insofern sie das Judenthum, und zwar nicht bloß den geistigen Kern, sondern auch die denselben ausprägenden klassischen Formen und Symbole erhalten will. Ihre Ziele müssen theils theoretische, theils praktische sein. Theoretisch, insofern die Grenzen des nach

*) Den obigen, von hochachtbarer Seite uns zugegangenen Artikel glaubten wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, obwohl wir selbst die Bildung eines derartigen Gegenvereins für einen großen Fehler halten würden; das Judenthum ist und bleibt Eins — trotz aller Separationsgelüste der Orthodoxen. (Siehe auch den Art. „Vom Rhein" von einem greisen, erfahrenen Theologen in heutiger Nr.) Red.

**) So zu lesen in der jüngsten Nr. (42) der „Jüd. Presse", Beilage S. 38, in dem Artikel: „Eine Vertheidigungsschrift" v. Dr. J. Hildesheimer.

Form und Inhalt zu Erhaltenden festzustellen sind, *praktisch*, insofern für die Anhänger ihrer Richtung die erforderlichen Hilfsmittel und Beneficien ins Leben rufen muß.

Die Reform-Idee im Anfange der neuesten Zeit war ein Extrem und mußte unterliegen. Aber ihre *Stagnation* ist ein Unglück, ist *die* **Mutter** *des Indifferentismus*, ist der Sumpf, aus dem die Giftpflanze der Orthodoxie ihre Nahrung schöpft. — Der *giltige Kern der Reform-Idee* darf nicht der Verwesung anheimfallen, sonst ist das *Judenthum* verloren. —

Die Ortbodoxie ist in der Minderheit, in ganz verschwindender Minorität: soll die erdrückende Majorität sich von ihr terrorisiren, die heiligsten Güter des Judenthums von ihr ideal und real dem sichern Untergang zuführen lassen? Nein! darum:

Organisation gegen Organisation!

Die Pädagogik des Seminardirectors Dr. Stein in Cassel,

beleuchtet von Dr. *Goldschmidt*-Weilburg.

Herr Dr. Stein, Director des jüd. Seminars in Cassel, hat die Conferenz der israelitischen Lehrer seines Regierungsbezirks am 6. Juli zu Eschwege mit einer Rede eröffnet, in der er mich, wenn auch ohne meinen Namen zu nennen, vielleicht *nicht nur angegriffen*, sondern auch *beschimpft* hat. Diese Rede ist vom Seminardirector Dr. Stein in der Beilage zu Nr. 31 der „Jüdischen Presse" veröffentlicht worden und lautet:

„Geehrte Herren! Indem ich Sie Namens des Ausschusses der israelitischen Lehrerconferenz Hessens herzlich willkommen heiße, gebe ich zugleich meiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Sie nicht allein aus den entferntesten Gegenden unseres Regierungsbezirks in dieser etwas entlegenen Stadt sich eingefunden haben, sondern daß wir auch wiederum Gäste aus den verschiedensten Berufskreisen und Lebensstellungen in unserer Mitte erblicken. Giebt doch das übereinstimmende Interesse an dem Werke der Jugenderziehung ein Bild desjenigen, was *in der Pädagogik die Hauptsache ist*, nämlich der *Harmonie*. *Harmonie ist das mächtige Princip, welches in der Natur Alles zusammenhält.* In wohlgemessenen Bahnen kreisen die Himmelskörper, in richtigem Maße und Verhältnisse wirken ihre Kräfte, in einheitlichem Zusammenklange offenbaren sich ihre Erscheinungen. Sollte da nicht auch *Uebereinstimmung und Zusammenklang das naturgemäße Princip der Pädagogik sein?*

Gleichwohl begegnet man in der Gegenwart einem Bestreben, die Pädagogik von diesem ihrem einfachsten Gesetz loszulösen und sie wieder zu einer *geheimnißvollen Kunst* aufzubauschen. Wenn diese Richtung — wie uns die Geschichte lehrt — in Ratéchius ihre größte Verkehrtheit erreicht hatte, so war es der geniale Pestalozzi, der die Erziehung und geistige Ausbildung auf ihre wahrhaften Grundlagen zurückführte und sie ihren natürlichsten Vertretern, den Müttern, wieder zurückgeben wollte. Das schließt selbstverständlich Gesetzmäßigkeit und Ordnung, Erkenntniß des Zieles und Verständniß der Mittel nicht aus. Nur der Uebertreibung und Wichtigthuerei sollen Schranken gesetzt werden.

Ganz besonders wird man auf diesen Gedanken gebracht, wenn man die vielen Hypothesen betrachtet, die jetzt über jüdischen Religionsunterricht in einigen jüdischen Zeitschriften sich breitmachen. Mag auch ein Theil derselben aus **Niederträchtigkeit, aus Streberthum und dgl.** entspringen, so sind doch selbst die bessern Geister von einem *schweren Irrthum* befangen. Bedarf es wirklich solcher Künste zur Ertheilung eines gedeihlichen Religionsunterrichts? Muß die Herbart-Ziller'sche Methode vorgespannt werden, um den Wagen von der Stelle zu bringen? Lauert gar eine höhere Weisheit — wie manche durchblicken lassen — noch im Hintergrunde, welche bis jetzt nicht offenbart worden ist? O nein, durchaus nicht. Es bedarf nur eines klaren Bewußtseins von Ziel und Mittel; nur einer klaren Ordnung des Stoffes und des Planes seiner Vertheilung; nur des natürlichen und ungesuchten Zusammenhangs mit den übrigen Unterrichtsgegenständen — es bedarf nur der Harmonie.

Ja, ich gehe weiter, m. H. Die Gedeihlichkeit des Religionsunterrichts beruht auch darauf, daß das ganze innere Wesen des Lehrers mit seiner Lehre in Einklang stehe, daß sie nur natürlicher Ausfluß und Erguß desselben sei. Was ist demnach von jenen radicalen Wortführern zu halten, die ein gleißnerisches Lehrgebäude aufstellen, mit welchem ihre Gesinnung im schroffsten Widerspruche steht? Die einer Sache das Wort reden, der sie in tiefster Seele längst abhold geworden sind?

Es beruht endlich die Gedeihlichkeit des Religionsunterrichts darauf, daß der Lehrer außer seiner schulamtlichen Thätigkeit diejenigen Functionen noch übe, welche eine Verkörperung der Religionslehre, eine Verwerthung und Verwirklichung derselben ausmachen. Da steht denn das *Vorsängeramt* oben an. Was kann dem Kinde die Wahrheit und Aufrichtigkeit religiöser Lehren einleuchtender machen, als wenn es den Verkündiger derselben sie selbst öffentlich üben sieht; als wenn es denselben in Andacht und Würde die heiligen und traditionellen Melodien anstimmen hört; als wenn es das Ideal eines wirklich frommen und gottergebenen Beters in ihm erblickt?

Und selbst diejenige Function, welche am meisten an die ehemaligen *Opferpriester* erinnert — vermag sie nicht bei richtiger Auffassung gleichfalls dem genannten Zwecke zu dienen und in die Harmonie des Ganzen sich einzufügen? Niemand wird alsdann sagen, daß die *Opfergesetze* veraltet seien, wenn er sie in dieser Form immer noch lebendig findet.

Umsomehr können wir uns befriedigt fühlen, daß in unserem Hessenlande eine weise Gesetzgebung das israelitische Lehramt mit diesen nothwendigen Attributen umgeben hat. Sie hat zunächst nicht vom ganzen Lehrsystem losgerissene Religionsschulen, sondern vollberechtigte Elementarschulen für den gesammten Jugendunterricht geschaffen. Sie hat sodann den Lehrer zum berufenen Leiter des Gottesdienstes und der damit in Verbindung stehenden Functionen gemacht; sie hat ihm endlich auch die Uebung des *Schächteramtes* nicht versagt, wenn es ohne Schädigung der übrigen dienstlichen Obliegenheiten ausgeführt werden kann.

Ja, m. H., Harmonie in Gesinnung und That, in Leben und Wirken macht den rechten Lehrer aus. Nirgends wird Heuchelei und Verstellung mehr bemerkt, als in der Schule; der Widerspruch zwischen Können und Wollen, zwischen Befähigung und Ausführung wird von Keinem schneller entdeckt, als vom Kinde. Nicht derjenige entspricht dem Ideal, der in der Schule eine bloße Unterrichtsanstalt erkennt, sondern der, welcher auch eine Pflanzstätte für das religiöse und sittliche Leben in ihr erblickt; nicht derjenige, dem die Kunst des schnellen Lehrens die Hauptsache ist, sondern der, welcher in der Harmonie der geistigen Entwickelung seine Aufgabe findet; nicht derjenige endlich, der in den vier Wänden seines Schulzimmers die Grenzen seiner Wirksamkeit sieht, sondern der, welcher auch draußen im vollen Leben steht: im Streben nach Vervollkommnung, im Verkehr mit seinen Amtsgenossen, im Zusammenhange mit der Welt überhaupt.

Möge auch diese unsere Conferenz einen Werkstein zum Gebäude des harmonischen Wirkens herbeitragen."

Die Herbart-Ziller'sche Methode habe *ich* in Nr. 16 bis 20 des „Jüd. Litteratur-Blattes" für die isr. Religionsschule vorgeschlagen; von dem Satze: „Mag auch ein Theil derselben aus *Niederträchtigkeit und Streberthum* u. dgl. entspringen, so sind doch selbst die bessern Geister „von einem *schweren Irrthum* befangen" bezieht sich also ein Theil wenigstens auf mich. Zwar läßt mir in diesem Satze Herr Dr. Stein die Alternative, die „Niederträchtigkeit und Streberthum" oder „den schweren Irrthum" auf mich zu beziehen, und da ich unbescheiden genug bin, mich zu den „besseren Geistern" zu zählen und gar keine Ahnung habe, wieso Herr Dr. Stein bei mir „Niederträchtigkeit und Streberthum" vermuthen kann, so zweifle ich nicht daran, daß er nur bei dem „schweren Irrthum" an mich und meine „Herbart-Ziller'sche Methode" gedacht hat. Wie aber, wenn der Leser und der Zuhörer die Loose anders vertheilt? — Und es giebt Leser, welche glaubten, der Herr Dr. Stein habe mit seiner „Niederträchtigkeit" und seinem „Streberthum" mich gemeint, Leser, die mir in Folge dieser Auffassung die betreffende Nr. der „Jüdischen Presse", deren Abonnent ich nicht bin, zugeschickt haben. Ich zweifle nicht daran, daß diese Auffassung entschieden falsch ist, oder — — Herr Seminar-Director Dr. Stein wäre nicht der Ehrenmann, als welcher er von seinen Schülern geschildert wird. Für Beschimpfung hätte ich nur Verachtung; gegen *Angriffe* auf meine Ansichten steht mir das Recht der Vertheidigung zu, von welchem ich hier Gebrauch machen will.

Natürlich wird meine Vertheidigung sich streng in den Schranken des *Sachlichen* halten und ich zweifle nicht, daß Herr Dr. Stein in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Pädagogik unserer Religionsschule, mich trotz meiner Polemik nicht als Feind und Gegner, sondern als **Mitarbeiter** an den höchsten Aufgaben seines eigenen Berufes betrachten und willkommen heißen wird.

Dr. Stein meint also, ich befinde mich, indem ich Herbart-Ziller vorschlug, in einem „schweren Irrthum“. Wie beweist er das? Durch folgende Sätze: „Bedarf es wirklich solcher Künste zur Ertheilung eines gedeihlichen Religionsunterrichts? Muß die Herbart-Ziller'sche Methode vorgespannt werden, um den Wagen von der Stelle zu bringen? Lauert gar eine höhere Weisheit — wie manche durchblicken lassen — noch im Hintergrunde, welche bis jetzt nicht offenbart worden ist? O nein, durchaus nicht. Es bedarf nur eines klaren Bewußtseins von Ziel und Mittel; nur einer klaren Ordnung des Stoffes und des Planes seinar Vertheilung; nur des natürlichen und ungesuchten Zusammenhanges mit den übrigen Unterrichtsgegenständen — es bedarf nur der Harmonie.“

Mit einer solchen Beweisführung will ich alles Mögliche in den angewandten Wissenschaften beweisen, z. B. den Satz: „Es gehört gar keine besondere Kunst dazu, ein reicher Mann zu werden!“ Nämlich so: Bedarf es wirklich solcher Künste dazu? O nein, durchaus nicht. Es bedarf nur eines klaren Bewußtseins davon, wie man es anfangen muß, um recht viel Geld zu verdienen, „des Zieles und der Mittel“, nur einer klaren Ordnung des Geschäftsganges und Planes u. s. w. — alles Andere ist Nebensache!“ — In dieser Manier ist eben Alles als „Kleinigkeit“ hinzustellen: es gehört gar keine Hexerei dazu, man muß nur wissen, wie es gemacht wird. — Ja aber, wenn Jemand so unbescheiden wäre, zu fragen: wie wird es denn gemacht? Oder mit anderen Worten: welches ist das Ziel der Religionsschule? Welches sind die Mittel? Wie muß der Stoff geordnet, nach welchem Plane muß er vertheilt werden? Wie wird der Zusammenhang mit den übrigen Gegenständen natürlich und ungesucht hergestellt? Hic Rhodus, hoc salta! Ist das etwa eine Kleinigkeit? Dem Herrn Dr. Stein ist das Alles sicherlich klar. Er ist ja Pädagoge von Beruf, ist ja Director eines Lehrer-Seminars, er kennt das Alles auf's Gründlichste, ihm ist in dieser Hinsicht nichts zweifelhaft. — Aber wir sind ja nicht alle Seminar-Directoren, wir haben ja auf andern Gebieten unsern Beruf, wir sind ja nur einfache Lehrer, die nicht alle im Stande sind, erst das ganze Gebiet der Pädagogik zu durchdringen und die Anwendung davon auf die speziellen Verhältnisse unserer Religionsschule zu machen. Uns Andern müssen die Meister der Pädagogik zu Hilfe kommen, und wenn Herr Dr. Stein ein solcher Meister ist, dann muß er es uns in's Spezielle sagen: welches ist das Ziel, welches sind die Mittel ꝛc. unserer Religionsschule? — Das thut aber Herr Dr. Stein nicht; er sagt nur: es gehört weiter nichts dazu, als daß man das alles — wisse, ein „klares Bewußtsein“ davon habe! — Das ist es ja eben, was ich an der Hand Herbart-Ziller'scher Grundsätze klar zu stellen versuchte: welches ist das Ziel unserer Religionsschule, welches sind die Mittel? Wie soll der Stoff geordnet, wie vertheilt und sogar, auf der Stufe der Association, wie soll er mit den übrigen Unterrichtsgegenständen in natürlichen und ungesuchten Zusammenhang gebracht werden? —

Doch nein: Pardon! Ich muß Herrn Dr. Stein und den Leser um Verzeihung bitten. Ich sagte, Herr Dr. Stein sage es uns nicht, wie das Alles gemacht wird. Ich habe ihm Unrecht gethan. Er giebt uns das Zauberwort an, mit dem dies Alles federleicht erschlossen wird, das Zauberwort: „Harmonie“! „Es bedarf nur der Harmonie“ — spricht Herr Dr. Stein gelassen aus. (Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 22. Octbr. Aus der heftigen Zeitungspolemik, die der Redacteur des „Reichsboten“, Dr. „Philadelphiae“, Simon May, und Herr Prof. Dr. H. Strack, wegen des Kol Nidre hatten, hatte sich eine Doppel-Injurienklage und Wiederklage entsponnen, die vorgestern vor dem hies. Schöffengerichte zur Verhandlung kam. Mittheilenswerth ist daraus, daß der schon früher wegen Unterschlagung bestrafte May erklärte, daß er durch Beschluß der Redaction des „Reichsboten“ zur Klage veranlaßt worden sei; ferner folgende von Prof. Strack vorgelesene, gegen Stöcker gerichtete characteristische Erklärung:

„In meinem ganzen Verhalten zu dem Hofprediger Stöcker habe ich bis zum Aeußersten so weit, daß ich sogar in der Oeffentlichkeit den Schein gegen mich sein ließ, dem Frieden und der Vermeidung öffentlichen Aergernisses nachgejagt. Der Herr Hofprediger Stöcker hat sich aber mir gegenüber derartig benommen, daß das königl. Landgericht I., wenn ihm bei dem Processe gegen die „Freie Zeitung“ diejenigen Aeußerungen Stöcker's, welche ich beweisen kann, bekannt gewesen wären, die Art, in der der Herr Hofprediger Stöcker mit seinem Worte umgegangen ist, mit einem schärferen Ausdruck als „leichtfertig“ bezeichnet haben würde — —“

Hier unterbrach der Vorsitzende den Redner und erklärte die Erörterung dieses Thema's als nicht zur Sache gehörig.

Nach geschlossener Verhandlung erkannte der Gerichtshof dahin, daß der Beklagte, Prof. Strack, für straffrei zu erklären sei, weil die Beleidigungen gegenseitig gefallen wären. Dagegen seien die Beleidigungen des Klägers May ungleich gröberer Natur; derselbe sei daher mit 30 Mark event. 6 Tagen Haft und die Prozeßkosten zu belegen.

Vom Rhein, October. (Or.-Corr.) „Was ich zu der Aufforderung zur Bildung der freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judenthums“ sage, fragen Sie mich.

Ich halte, offen gestanden, wenig von dieser demonstrativen Aufforderung, weil der jüdische Geist in ihr fehlt und ein unjüdischer in derselben eben so waltet, wie er der Urheber des Austrittsgesetzes war und das ja eben deshalb nicht den beabsichtigten Erfolg hatte.

Der jüdische Geist, wie er in der Bibel und im Talmud, in den Comentaren, philosophischen Schriften und ethischen Werken waltet, ist ein Geist der Wahrheit und des Friedens; ein Geist echter Frömmigkeit und Einigung; ein Geist der Demuth und Liebe! Zeigt sich von allem diesem in dem Aufrufe auch nur eine Spur und nicht vielmehr von Allem das Gegentheil? „Orthodox“ und wieder orthodox und nichts als orthodox. Und wem steht die Entscheidung zu, wer oder was orthodox ist? natürlich Herrn Rabbiner Hirsch in Frankfurt! Ist eine solche Anmaßung nicht etwas Unerhörtes? Darum glaube ich: das unlautere Motiv ist an sich schon ein Keim der Verwesung des Unternehmens. Man will eben jeden Zusammenhang der eigenen Genossenschaft mit der übrigen Judenheit beseitigen. Separation, vollständige, allgemeine Separation soll der Orthodoxie das Dasein fristen und gegen die Mächte schützen, deren unabänderliche Kraft man fürchtet. Auch gegen den Gemeindebund ist trotz dessen momentaner Anlehnung an die Orthodoxie die Aufforderung gerichtet; man traut offenbar seinen orthodoxen Anwandlungen nicht, die ja bei anderer Leitung wieder in's Gegentheil umschlagen könnte, ja umschlagen muß, denn die große Mehrzahl der liberalen Gemeinden werde sich doch auf die Dauer nicht am orthodoxen Gängelbande schleppen lassen. Und weil man den erwachenden Geist dieser liberalen Elemente fürchtet, darum will man sich bei Zeiten gegen das Eindringen desselben verbarrikadiren. Ja, stände der D.-J. Gemeindebund auf der Höhe seiner Aufgabe, so wäre er die schönste „freie Vereinigung“ unter dessen Fahne alle eine zeitgemäße Entwickelung des Judenthums anstrebenden Elemente sich vereinigen könnten, und dieses hätte von der orthodoxen Vereinigung gar keine Gefahr zu fürchten. Hoffentlich sehen die Leiter des D.-J. G.-B. den großen Fehler ein, den sie gemacht, ein unnatürliches Bündniß mit der Orthodoxie anzustreben. Die Orthodoxen trauen ihnen doch nicht, und das Vertrauen der liberalen Gemeinden waren sie im Begriff zu verlieren. Es ist ja klar, daß unsere „Orthodoxie“ ganz auf demselben

Standpunkte sich befindet, auf dem der Ultramontanismus in der katholischen und die Stöcker'sche Partei in der protestantischen Kirche stehen. Gleich diesen sehen auch die „Orthodoxen des Aufrufs" in der Wissenschaft, namentlich in den fortschreitenden Disciplinen der Naturerforschung, der kritischen Beleuchtung des Geschichtlichen rc., eine die Religion gefährdende Macht, welcher mit allen zu Gebote stehenden, wenn auch nicht gerade so ganz gesetzlich zulässigen und ein wenig lieblosen Mitteln entgegen zu wirken geboten ist. Sie lassen hierbei nur den Umstand außer Acht, daß einerseits die jüdische Religion diese Macht nicht zu fürchten hat, und andererseits Katholicismus und Protestantismus durch kirchliche Oberhäupter zusammengehalten werden, so daß die Verbindung der Gemeinden und der Gemeindeglieder auch bei noch so großer Unduldsamkeit gegen den Freidenkenden in ihrem Bestande nicht gelockert oder der Gefahr einer Auflösung ausgesetzt wird. Wir Juden haben kein gemeinsames kirchliche Oberhaupt und wenn jede einigermaßen zahlreiche Partei sich besonders vereinigen und eine Scheidewand herbeiführen will, woran sie freilich nicht gehindert werden kann, welcher Zersplitterung ginge das Judenthum entgegen!

Herr Rabbiner Hirsch gründet eine freie Vereinigung des orthodoxen Judenthums. In etwa 5—10 Jahren tritt eine Meinungsverschiedenheit ein, dann müssen die heutigen Orthodoxen innerhalb ihrer jetzt entstehenden Vereinigung wiederum eine neue „freie Vereinigung" zu Stande bringen und so soll es fortgehen bis — nur noch einige Atome orthodoxer Juden vorhanden sind. Und das soll zum Heile des Judenthums dienen? Doch der jüdische Geist als Geist der Wahrheit und Liebe — der mit der Orthodoxie nichts zu schaffen hat — ist ein unsterblicher und wird auch diesen seinen gefährlichsten Feind überwinden.

Aus Ostpreußen, 20. Oktober. (Dr.-Corr.) Im Gegensatz zu der in Ihrer jüngsten Nr. unter „Beuthen" ausgesprochenen Ansicht, glaube ich, daß es Pflicht eines jüdischen Blattes ist, die generellen Berichte der politischen Tagesblätter über die Ausweisungen durch Details zu ergänzen, die auf die jüdischen Gemeinden Bezug haben, darum sende ich einiges zuverlässige Material über die Wirkungen der Ausweisungen in den hiesigen Gemeinden.

Aus den Kreisen Memel und Tilsit sind nicht weniger als 5 Cultusbeamte (Schächter) ausgewiesen, der Schochet von Ruß ging nach Amerika. Der Schochet, in Heydekrug bei Memel, wurde zudem noch mit 50 Mk. in Strafe genommen, mit der interessanten Motivirung, schächten d. h. schlachten könne Jedermann, dagegen dürfe kein Ausländer Vorbeter sein. Zwei Schochtim, welche ganz in der Nähe der Grenze wohnten, sind nach Rußland übergesiedelt und kommen mit Erlaubniß zwei Mal wöchentlich über die Grenze, um in ihrem alten Bezirk zu schächten. Schlimmer sieht es in Memel selbst aus. Von 1214 Seel-Juden, welche Memel noch vor einigen Jahren hatte, sind bereits ca. 400 fort. Das Hilfskomité hat am 15. seine Listen geschlossen. Wenn auch der größte Theil der Fortgeschafften nur fluktuirendes Proletariat war, das über die Grenze hin und zurück wanderte, um im Hausirhandel sein Dasein zu fristen, so wird der Bestand der Gemeinde jedoch insofern nicht unwesentlich alterirt, als dieselbe mit ihren Institutionen bereits auf diese Insassen eingerichtet war. Dr. Rülf hat infolge seiner unermüdlichen Sammlungen ein großes Krankenhaus und eine Schule eingerichtet, die jetzt fast verödet sind. Ein weniger drastisches aber eindringlicheres Bild, weil es sich um den Fortbestand einer einst wohlhabenden Gemeinde handelt, die alle ihre Institutionen aus sich herausgeschaffen hat, gewährt die Gemeinde Tilsit. Hier zogen allein in den Jahren 68—74 ca. 20 wohlhabende Gemeindemitglieder nach Berlin, in den letzten Jahren rückten wieder 10 Familien, die hohe Gemeindeabgaben entrichteten, ihr Domizil nach Westen und jetzt sind 42 Seelen ausgewiesen, nur einige wohlhabendere Familien haben Aufschub erhalten Daß somit der Zuschnitt der Grenzgemeinden im Osten sich allmählich ganz und gar ändern muß, ist klar. Darüber nächstens mehr.

Memel, 20. October. Die hier erscheinende, von Dr. Rülf redigirte Zeitung „Memeler Dampfboot", veröffentlicht heute die Ausweisungen betreffend den nachfolgenden kurzen Bericht:

„Das ständige Hilfscomité für die Nothstände Russischer Israeliten", welches hierorts nun seit 15 Jahren besteht, hatte die Unterstützungen der des Landes verwiesenen Israeliten der hiesigen Stadt, sowie der Kreise Memel und Heydekrug übernommen. Um nun einen Ueberschlag über die Höhe der erforderlichen Mittel zu gewinnen, hatte das Comité bekannt gemacht, daß mit dem heutigen Tage die Listen geschlossen werden sollten, hat aber die Ueberzeugung gewonnen, daß noch lange nicht alle aufgenommen sind, welche der Unterstützung bedürfen. Sehr viele hoffen noch, daß die Ausweisungen zurückgenommen oder daß sie wenigstens den Winter über verbleiben können und haben sich noch gar nicht eintragen lassen. Bis jetzt sind 518 Personen in den Listen verzeichnet, für welche allein an festen nach einem gewissen Principe normirten Quoten Mk. 17 210 ausgeworfen wurden. Sehr viele, welche völlig mittellos sind und nicht einmal ein ordentliches Kleidungsstück für sich und ihre Kinder besitzen, zudem auch nach überseeischen Ländern befördert werden müssen, weil sie auch nach Rußland nicht zurückkommen dürfen, können mit ihrer Quote absolut nicht auskommen. Das Comité hat darum neben dem Hauptfonds einen Reservefonds gebildet, aus welchem die nöthigen Unterstützungszuschüsse gewährt werden. Dieser Reservefonds, ursprünglich nur aus 3000 Mk. bestehend, ist durch Sammlungen am hiesigen Orte einigermaßen aufgebessert worden, und sollte er nicht ausreichen, so wird er noch weitere Zuschüsse aus dem Hauptfonds erhalten müssen. Unter den Unterstützten befinden sich auch viele Christen aus dem Unterstützungsbereiche des hiesigen „Armen-Unterstützungs-Vereins". Auch die ausgewiesenen Christen aus den ländlichen Bezirken hätte das Comité gern berücksichtigt; allein das ging bei dem besten Willen nicht. Dazu hätten seine Mittel nicht ausgereicht. Von den Ausgewiesenen haben schon Viele den Ort verlassen, sind entweder nach Rußland oder nach England und Amerika gegangen. Einzelne, welche Verwandte in Süd-Deutschland besitzen, haben sich dorthin begeben. Das Gros befindet sich jedoch noch am Orte; denn da die Fristen bis zum 15. resp. 20. November reichen, so suchen sie noch jeden Augenblick auszunutzen und ihre wenigen Habseligkeiten zu veräußern. Eine kleine Anzahl von Ausgewiesenen wird auch wahrscheinlich die Erlaubniß erhalten, noch einige Monate länger zu bleiben oder der Ausweisungsbefehl wird vielleicht auch ganz zurückgenommen werden. Es war wahrlich keine kleine Arbeit, die Geldsummen zu den Unterstützungen herbeizuschaffen, dieselben zu quotiren und zu vertheilen, überhaupt mit aller Kraft für die Unglücklichen einzustehen und in bester Weise sie zu berathen und für sie zu sorgen. Möge es der allgütige Gott verhüten, daß ein solches unglückliche Ereigniß sich jemals wiederhole.

Dem vorstehenden Berichte über die Ausweisung wollen wir noch hinzufügen, daß sich am hiesigen Orte auf Anregung des Hauptcomités ein zweites Comité gebildet hat, dessen Thätigkeit darin besteht, das umfangreiche Unterstützungswerk des Hauptcomités derart zu ergänzen, daß es die Verhältnisse und Bedürfnisse der von der Ausweisung betroffenen und vom Hauptcomité den festgestellten Quoten gemäß bereits unterstützten Personen näher zu prüfen, denselben, wo es nothwendig und geboten scheint, Extra-Unterstützungen zu gewähren und so die vom Hauptcomité mit regstem Eifer betriebene Unterstützungsarbeit hier und da zu vervollständigen hat. — Die hierzu nöthigen Mittel wurden, wie oben bereits schon angedeutet ist, vom Hauptcomité gewährt, anderntheils jedoch wurden sie durch Sammlungen bei den jüdischen Einwohnern der Stadt, sowie bei den unseren Or

alljährlich besuchenden russisch-jüdischen Kaufleuten herbeigeschafft. — Es bleibt nun noch zu wünschen übrig, daß die armen Ausgewiesenen allerorts, wohin sie gelangen, die gleiche Unterstützung und Förderung finden möchten.*)

Bielefeld, October. (Dr.-Corr.) Die Leser dieser Wochenschrift werden sich vielleicht der Correspondenz, betreffend das Tödten des Großviehs im hiesigen Schlachthause, erinnern. Nach den für das Schlachthaus getroffene polizeiliche Bestimmungen, darf diese Tödtung nur durch die Schlachtmaske erfolgen; auf Intervention des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde wurde jedoch den jüdischen Metzgern gestattet, ihrerseits das rituelle Schlachten — Schächten — beizubehalten. Mit dieser Erlaubniß wurde indessen Mißbrauch getrieben, indem namentlich während der heißen Sommertage auch von christlichen Metzgermeistern und Gesellen das „Schächten“ vorgenommen wurde, weil das Fleisch der „geschächteten“ Thiere nicht so rasch in Fäulniß übergehen soll, als der mit der Schlachtmaske getödteten. Hierüber beschwerte sich der das Schlachthaus dirigirende Thierarzt, weil er bei dieser Sachlage keine Ordnung halten könne. In Folge dessen forderte der Magistrat den Synagogengemeindevorstand auf, ihm diejenigen Personen näher zu bezeichnen, welche religionsgesetzlich das rituelle Schlachten vorzunehmen hätten, indem nur diesen Personen allein das „Schächten“ gestattet werden sollte. Durch diesen durchaus sachgemäßen Schritt der städtischen Behörde kam die Sache in das richtige Geleise. Bisher bestand hier, wie in den meisten Gemeinden Westfalens der Unfug, daß es keinen bestimmten „Schochet“ gab, daß vielmehr das „Schächten“ von den jüdischen Metzgern und deren Gesellen besorgt wurde, (oho!) ohne irgend eine Garantie für vorschriftmäßige „Sch'chitah“ oder „B'dikah“. Diesem Uebelstande wurde nunmehr abgeholfen. Seitens des Vorstandes wurden zwei Gemeindemitglieder als „Schochtim“ angestellt, welche sich von qualifizirten Rabbinern die erforderliche Autorisation (Kabbalah) zu verschaffen hatten. Diese beiden „Schochtim“ sind der Behörde als die einzigen Personen bezeichnet, welche das rituelle Schlachten vorzunehmen haben. Dieselben üben auch die „B'dikah“ aus und haben den Verkauf des Koscherfleisches zu überwachen. Hierfür erhalten sie von den Metzgern, welche rituell schlachten lassen, eine von dem Vorstande festgesetzte Entschädigung. Es muß anerkannt werden, daß die hiesigen jüdischen Metzger sich dieser Einrichtung nicht widersetzt, sondern derselben in loyalster Weise zugestimmt haben. So hat denn die jüdische Gemeinde endlich eine Garantie erlangt, daß sie in Wirklichkeit „koscheres“ Fleisch zu essen bekommt, was bisher leider nicht der Fall war. Wir wollen hoffen, daß dieses Verfahren bei recht vielen Gemeinden Nachahmung finden mögen.

Stendal, 25. October. (Dr.-Corr.) Vorige Woche, am 18. d. Mts., fand in unserer Stadt ein seltenes Fest statt, die goldene Hochzeitsfeier des Herrn M. Bamberg und dessen Ehefrau, Friederike, geb. Warschauer; der Jubelbräutigam hat sein 80. Lebensjahr zurückgelegt, die Jubelbraut steht im 70; Beide befinden sich körperlich kräftig und geistig frisch. Söhne und Schwiegersöhne hatten dafür Sorge getragen, daß der 50. Jahrestag der Hochzeit ihrer Eltern zu einem wahrhaft herrlichen Jubeltag sich gestaltete, Zur religiösen Weihe des Bundes war Herr Dr. Rahmer, Rabbiner aus Magdeburg, von ihnen herberufen, der in dem sinnig geschmückten Meistersaale der hiesigen Loge vor dem gewählten Kreise der zahlreichen Verwandten und Freunde in erhebender und ergreifender Weise die religiöse Bedeutung dieses Familienfesttages entwickelte und die Hauptmomente aus dem Leben des noch rüstigen Jubelpaares, das in Leid und Freud fest zu einander gestanden und nun mit Freuden die Liebe reichlich ernte, die es, wenn auch oft mit Opfern u. unter Thränen, jedoch stets in Liebe ausgesäet habe, mit zahlreichen Gleichnissen aus dem Midrasch darlegte. Das Jubelpaar hat nämlich das Glück, die stattliche Zahl seiner Kinder in höchst angesehener socialer und geschäftlicher Stellung zu erblicken. Der erste Sohn steht an der Spitze der Gemeinde in Bernburg, zwei Söhne sind Inhaber des renommirten Berliner Geschäftes „Gebrüder Mannheimer“, ein Sohn hat sich das eiserne Kreuz erworben und trägt es mit Ehren, der jüngste Sohn hat jetzt die Tochter des in Berlin wohlbekannten Herrn Isaak heimgeführt; auch die Töchter sind an treffliche, wackere Ehrenmänner verheirathet. Die herzinnige Liebe und Zärtlichkeit, welche Kinder und Enkel dem verehrten Jubelpaare an den Tag legten, war wahrhaft rührend; wie dieses die Krone der Familie, sind jene der Stolz und der Schmuck der Eltern und Großeltern. Der religiösen Feier, die von 3—4 Uhr währte, schloß sich ein solennes Festmahl an, das bis tief in die Nacht hinein dauerte und neben dem ausgewählten reichlichen Menu auch der geistigen Würze durch zahlreiche geistvolle ernste und heitere Toaste und Gesänge nicht entbehrte. Um diesem Tage ein bleibendes Denkmal im Schooße der Stendaler Gemeinde zu errichten, haben die Söhne in echtjüdischem Geiste und ganz im Sinne des Jubelpaares eine beträchtliche Summe als Beitrag zur Errichtung eines neuen Gotteshauses hierselbst beim Vorsteher der Gemeinde, Herrn Bankier A. Meyer, niedergelegt. So ehren Kinder in würdiger Weise ihre Eltern! Gott segne sie und lasse den Wunsch aller Theilnehmer, daß das Jubelpaar auch die diamantene Hochzeit in Kraft und Gesundheit erleben möge, in Erfüllung gehen.

Ober-Ingelheim, 29. September. (Schluß). Die Anträge, die gesammten Jahresbeiträge alljährlich zu verwenden, wurden, als zur Zeit und Angesichts des sich vermindernden Zinsenerträgnisses durch den Minderwerth des Geldes nicht angemessen — a b g e l e h n t. Der Reservefond wurde hingegen auf 2000 Mark erhöht, um insbesondere nothleidenden F a m i l i e n in außerordentlichen, dringlichen Fällen, auch wenn z. B. das Einkommen nicht gemindert ist, Hilfe bieten zu können. Die Bestimmungen über Bezirkscomités wurden als nicht realisirbar gestrichen und der Antrag auf Abstimmung bei den Generalversammlungen durch Delegation, als unmöglich a b g e l e h n t. Es wurden fernerhin Beschlüsse gefaßt, die dem Vereine eine weitere Oeffentlichkeit seines Wirkens sichern sollen. Es gilt eine ehrliche Probe; warten wir ihren Erfolg ab. — Klingenstein beantragte eine Declaration, daß Bescheinigungen über Dürftigkeit u. dergl. auch von Mitgliedern ꝛc. gegeben werden können, und thatsächlich gegeben wurden, und daß nicht, wie behauptet wurde, ein b e h ö r d l i c h e s A r m u t h s z e u g n i ß verlangt wurde. Auch das wurde als unnöthig erachtet, weil es selbstverständlich ist, daß die Verwaltung in jedem einzelnen Falle die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses zu prüfen hat und keine bindende Form hierin bestimmt werden kann und soll. Das eingeschlagene Verfahren ist stets im Interesse und zu Gunsten des Fordernden und eine Abweisung findet nur statt, wenn der Verwaltung der Beweis erbracht scheint, daß die Zubilligung den Statuten entgegensteht. — In der Folge sollen die Generalversammlungen wieder von 5 zu 5 Jahren stattfinden und nur eine Ausnahme zu Gunsten einer Jubiläumsversammlung im Jahre 1889 gemacht werden. — In seinem Schlußworte ermahnte der Herr Präsident die Anwesenden, — und dies Mahnwort gilt auch den Abwesenden, — für die Achawa zu Hause thätig zu sein und insbesondere ihr Geschenke und Ehrenmitglieder zuzuführen. Referent erlaubt sich dem hinzuzufügen: So lange die Achawa nicht mindestens 5000 Ehrenmitglieder zählt, haben die Mitglieder und die in großen Gemeinden einflußreichen Männer, (Rabbiner und Vorstände), ihre Schuldigkeit nicht gethan; und wir wollen hoffen, daß diese Zahl bis zur nächsten Versammlung (zum 25 jährigen Bestehen der Achawa) erreicht wird.

Der Abend vereinigte die noch Anwesenden in der gastlichen S u k k o h unseres für alles Gute und insbesonder, für die Achawa jederzeit begeisterten früheren C a s s i r e r n e

*) Es sind bei uns mehrfach Anfragen wegen Veröffentlichung der Quittungen über die an das Comité eingesandten Spenden eingegangen; dieselbe wird später jedenfalls erfolgen. (Red.)

des Herrn Leopold Daun und seiner edlen Gattin. Des hier verlebten Stunden ist unsere dankbare Erinnerung gesichert. K.

Oesterreich-Ungarn.

Prag. (Or.-Corr.) „Alea jacta". Die Meisel-Synagoge hat ihre Wahl endlich getroffen, die zahlreichen, zumeist den wohlhabenden, intelligenten Kreisen angehörigen Besucher dieses Gotteshauses rufen nun mit Befriedigung ihr „habemus papam!" und was bis allher noch nie der Fall war, eine der ansehnlichsten böhmischen Cultusgemeinden, nehmlich Jungbunzlau giebt ihren rühmlich bekannten, jungen, thatkräftigen Rabbiner Dr. Kisch an Prag für die Meisel-Synagoge ab; — daß die Wahl auf einen geborenen Prager gefallen, trägt bei dem stark ausgeprägten Local-Patriotismus der hiesigen Judenschaft, viel zur Allgemeinen Befriedigung bei.

Zur Sammlung von Beiträgen für den Pensionsfond des öst.-ungarischen Cantoren-Vereins circuliren bereits Sammelbogen in den Cultusgemeinden, und sind es abermals die Cantoren selbst, die da an den Thüren zu pochen, und die Sammlungen zu machen haben, was führwahr eine der schwierigsten, unliebsamsten Aufgaben für sie sein mag, da ja das bekannte „אין חבוש מתיר עצמו" besonders in diesem Falle sich fühlbar macht; — da ist es denn doch unsereren Lehrern viel leichter geworden, indem es ihnen glücklicher Weise gelungen ist, edelgesinnte, hochherzige Damen für ihre Interessen zu gewinnen, die nun mit emsiger Hand das Sammelgeschäft für den Pensionsfond rühmlich begannen, und erfolgreich fortsetzen. — Nun werden voraussichtlich, und wie schon die mir bekannt gewordenen ersten Anfänge, intra muros et extra, zeigen, die Sammlungen der Cantoren ebenfalls nicht erfolglos bleiben, obwohl in gegenwärtiger Zeit nur allzu oft der Geldbeutel unserer stark belasteten, jüdischen Familienväter in Anspruch genommen wird, hier und da wird auch wohl seitens der zur Wohlthätigkeit sanft Gepreßten ein leises Einstimmen in den großen „Brumm-Chor" hörbar — doch der Jude klagt, murrt, brummt wohl auch ein wenig, wenn's ihm zu hart an den Beutel geht — brummt, und — — giebt — daß aber, während der Lehrer-Verein eine hochachtbare Körperschaft, wie die „Repräsentanz der Landesjudenschaft Böhmens" und Private, wie den hochherzigen Dr. Rosenbach und wie den im Wohlthun unermüdlichen Herrn Angel in Prag, für die Sache der Lehrer zu gewinnen wußte, der Cantorenverein alles nur „aus eigener Kraft, und nur durch Cantoren selbst geschehen läßt, ist, glaube ich, denn doch ein Fehler, da bei aller fachlichen Tüchtigkeit und Versirtheit, in Geldsachen, finanzielle Tüchtigkeit und mercantile Versirtheit erforderlich ist, wenn die Fonds prosperiren sollen; — Wien ist doch so reich an jüdischen Hochherzigen und fürs Gemeinwohl gerne opferwilligen Finanz-Capacitäten, deren Mithilfe der Cantorenverein anstreben sollte, und unter deren Fittige die Interessen des Vereinsschatzes gestellt werden könnten; — wenn man auch musikalisch genug gebildet ist, sich auf Noten sehr gut zu verstehen, mit Banknoten wissen die Herren Finanziers doch besser zu manipuliren, als der notenfesteste Cantor es versteht; — es könnte für den Cantorenverein nur vom Nutzen sein, wenn sich der sehr ehrenwerthe Vorstand desselben durch eine oder die andere finanzielle Kraft verstärken würde. — Wann wird die Zeit kommen, in der vielleicht in unserem Oesterreich auch der bis dato in der Idee noch kaum bestehende Rabbinerverein sagen wird: מתי אעשה גם אנכי לביתי? oder sind die ehrwürdigen Herren so gut situirt, daß die Existenz ihrer Familien für alle Fälle gesichert ist? oder ist das Wort „Rabbiner" mit dem Worte „Verein" nicht vereinbar? ist denn Niemand unter den Herren, der das Wort „pro domo" in dieser Angelegenheit ergreifen wollte? wenn man fürs galizianische Cheder, für transatlantische Colonien, für jerusalemische Pilgerhäuser u. s. w. Summen aufzubringen weiß, warum nicht auch für Rabbinerwittwen und Rabbinerwaisen? — Pravdecky.

Wien, 25. October. Am 11. November sollte der Proceß Rohling gegen Bloch stattfinden. Inzwischen hat Rohling es vorgezogen, die Klage zurückzunehmen. Das Gericht hat in Folge dessen das Verfahren eingestellt und dem Begehren des Klägers Prof. Rohling, die Strafkosten für uneinbringlich zu erklären oder deren gnadenweise Nachsicht in Antrag zu bringen, nicht stattgegeben. Der Rücktritt Rohlings von der Klage erfolgte ohne Zweifel, weil das Beweisverfahren sich von Anfang an zu einem vernichtenden Verdict gegen Rohling gestaltete. Die Sachverständigen Professor Nöldecke und Dr. Wünsche erklärten, daß Rohling Werke citirt habe, die gar nicht existiren, andere mit einander verwechselt, Sätze aus dem Talmud durch Weglassung von Worten gefälscht habe, und der hebräischen Sprache nicht kundig sei. — Sein hebräischer Lehrer „Justus" ist nach Rumänien, seiner Heimath, ausgewiesen, und hat die Absicht kund gegeben, zum Islam überzutreten, um sein „Kismet" zu verbessern.

Schweiz.

Zürich. Die „Neue Züricher Zeitung" schreibt: In Burgdorf (Canton Bern) versammelten sich vor Kurzem die Thierschutzvereine der Umgegend. Eine Hauptfrage bildete das bei den Juden seit undenklichen Zeiten und immer noch gebräuchliche Schächten des Viehes. Darüber referirte Secundarlehrer Zollinger aus Langenthal, in welchem Orte das Schächten eine Zeit lang die öffentliche Meinung sehr beschäftigte, da einzelne Fälle von Thierquälereien dem Amtsrichter angezeigt wurden. Referent kam zum Schlusse: Das Schächten sei eine thierquälende Tödtungsmethode (wegen des Niederwerfens und zu langsamen Aufhörens der Lebensfunctionen) und es sei beim Großvieh einzig die Anwendung der Siegmund'schen Schutzmaske, beim Kleinvieh das Schlagen auf Gehirn oder Genick das Angemessenste. Die Begründung des Schächtens als eine religiöse Handlung, welche gemäß Art. 50 den Schutz der Bundesverfassung genieße, habe hier keine Geltung, weil dieser Artikel nur die Ausübung gottesdienstlicher Handlungen innerhalb der Schranken der Sittlichkeit gewährleiste, das Schächten aber wegen der damit verbundenen Qual eine unsittliche Handlung sei. (?!) Die Versammlung beschloß, es sei der Regierungsrath einzuladen, beim Großen Rath dahin zuwirken, daß das rituelle Schächten den Juden untersagt werde. (Hier thut Belehrung Noth. Red.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Am 20. d. Mts. wurde hier in der Dämmerstunde von 2 Strolchen ein Raubmord an dem 63jährigen Handelsmann Marcus Jeremias verübt. Die Mörder sind einige Tage darauf entdeckt und dingfest gemacht worden. Der eine hat auf dem jüd. Friedhofe Angesichts der Leiche kurz vor der Beerdigung, bei welcher Herr Rabb. Dr. Rahmer anknüpfend an das השופט כל הארץ לא יעשה משפט des laufenden Wochenabschnitts die Leichenrede hielt, ein volles Geständniß ablegte.

Stendal. (Or.-Corr.) Diese Woche starb hier im 81. Lebensjahre Herr Georgias Salomon, ein Mann, der sich durch gemeinnütziges Wirken einen Namen gemacht; er ließ u. A. den jüd. Begräbnißplatz auf eigene Kosten mit einer Mauer umgeben, betheiligte sich beim Bau des früheren Tempels und hinterließ auch jetzt wieder zum Neubau eine bedeutende Spende. Der zu seiner Beerdigung herbeigerufene Rabbiner Dr. Rahmer würdigte seine Verdienste vor dem sehr zahlreich erschienenen Trauergefolge, unter welchem, außer Verwandten und der Gemeinde, die Elite der hiesigen Bürgerschaft, sowie der Herr Bürgermeister, Stadträthe und Stadtverordnete sich befanden, in angemessenster Weise.

München, 21. Oct. (Or.-C.) In der heutigen Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten wurde über den Antrag des

Abg. Gabler beriathen: a) daß die ordinirten Geistlichen vom Militärdienste befreit, b) daß die Candidaten der katholischen und protestantischen Theologie bereits nach sechswöchiger activer Dienstzeit bei einem Infanterie-Regimente zur Reserve zu beurlauben seien. — Interessant war die bei der Berathung gegebene Erklärung des Staatsministers Frhr. v. Feilitzsch, daß er in dem Antrage die jüdischen Rabbinatscandidaten vermisse, welche sich ja in der gleichen Lage befinden, wie die katholischen und protestantischen Candidaten. Die Staatsregierung werde auch fernerhin, wie bereits bisher, einer Berücksichtigung der verschiedenen Geistlichen von der nach dem Reichsmilitärgesetze und der Ersatzordnung zulässigen Art wohlwollend gegenüberstehen.

Königshütte O./S. Bei den Ausweisungen, die hier über viele Juden ergingen, hat das traurige Geschick des Cantors und Schächters Broder allgemeine Theilnahme erregt. Obgleich bereits 20 Jahre im Amte und auf das Beste beleumundet, wurde ihm nicht nur das amtliche Wirken, sondern der Aufenthalt in Preußen untersagt. Vater von 12 Kindern steht der unglückliche Mann ganz rath- und existenzlos da. Was soll der Aermste jetzt in Chrzanow, woher er stammt, beginnen? Sehr hochherzig hat sich in einem analogen Falle unsere Nachbargemeinde Kattowitz gegen ihren jüngst ausgewiesenen Cantor und Schächter benommen. Sie händigte ihm einen sehr namhaften Betrag ein und zahlt außerdem für die nächsten 3 Monate seiner z. Z. noch in Kattowitz weilenden Frau das volle Fixum ohne jeden Abzug aus. Hoffentlich findet der Mann inzwischen einen angemessenen Posten.

Danzig. Die unter dem Rabbinat des Dr. Werner vereinigten vier hiesigen Gemeinden bauen eine Synagoge, welche eine Orgel erhalten soll, die hoffentlich die Harmonie nicht stören wird.

Preßburg. Zwei Frauen, welche wegen antisemitischer Excesse vom hiesigen Gerichtshofe zu Freiheitsstrafen verurtheilt wurden, haben an Se. Majestät ein Gnadengesuch gerichtet. Der Kaiser hat dasselbe jedoch — abgewiesen.

Baranow (Galizien). Der hies. Gemeinderath hat zwei Juden zu Ehrenbürgern ernannt u. zw. Herrn Alexander Kraus, der zugleich Bürgermeister von Baranow ist, „zum Beweise der Achtung und Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Stadt“, Herrn Moses Arenstein „in Anerkennung seiner Wohlthaten, die er sowohl armen Christen als auch armen Juden zu Theil werden läßt“.

Tarnopol. Hier starb M. Michael Perl, einer um die Cultur unserer Juden höchst verdienter Glaubensgenosse. Sein Vater, Joseph Perl, war der erste, der trotz mächtiger Anfeindungen für die Juden Galiziens Schulen errichtete, und der Sohn folgte dem Beispiele des Vaters.

Petersburg. Prof. Pichno, Redacteur des antisemitischen „Kieblanin“ wurde ins Finanzministerium berufen. Die Redaction ging an den Kiewer Univ.-Prof. Thalberg über. Hoffen wir, daß dieser Personenwechsel auch in dem Antisemitismus des Blattes Wandel schafft.

Odessa. In einer hiesigen Synagoge wurde einem „Kohen“, der zum „Duchan“ ging, die goldene Uhr und Kette gestohlen, während er den Tallis überm Kopf und die Augen zugedrückt die Funktion verrichtete. Die Angst, den Kohn während des Duchan anzusehen, war dem Diebe günstig. (Eine schöne Gesellschaft!)

Aus **Kiew** klagen die jüd. Soldaten, die noch größtentheils die Speisegesetze beobachten, daß sich keiner ihrer annimmt, während in anderen russischen Städten: Bialystock, Horodno, Kowno, Dinaburg ꝛc. für rituelle Speisung Seitens der Gemeindevertreter bestens gesorgt ist.

Safed. Hier wurde ein Verein: „Jeschuath Jisrael“ gegründet, der sich zum Ziel gesetzt hat:

a) Pflege armer Kranken und womöglich Gründung eines Krankenhauses;

b) Verwaiste und arme Kinder zu Handwerkern auszubilden; c) eine Alter-Versorg.-Anstalt in's Leben zu rufen.

Mittheilungen aus den deutschen Logen des U. O. B. B.

(Unter dieser Rubrik beabsichtigen wir von Zeit zu Zeit solche Nachrichten aus den deutschen Logen des Ordens U. O. B. B. zu bringen, die im Interesse desselben, resp. der einen oder anderen Loge, sich zur allgemeinen Mittheilung eignen. Wir ersuchen die w. HH. Präsidenten, uns in diesem von vielen Seiten als sehr wünschenswerth ausgesprochenen Unternehmen freundlichst zu unterstützen und uns prägnante Berichte über gehaltene Vorträge, Acte gemeinnützigen Strebens, statistische Notizen und sonstige Anzeigen (Wechsel der Beamten, des Locals u. dgl.) u. s. w. gefälligst zugehen zu lassen, es dürfte dies in Ermangelung eines besondern Anzeigers viel zur Förderung des Interesses am Orden und zur Verbreitung seiner edlen Tendenzen beitragen. In ähnlicher Weise geschieht dies in den jüd.-amerik. Blättern.

Wir sind auch gern bereit, den w. HH. Präsidenten eine entsprechende Anzahl von Exemplaren, welche die „Mittheilungen“ enthalten, bis Ende dieses Jahres gratis für solche Mitglieder, die nicht Abonnenten d. Bl. sind, zur Verfügung zu stellen, damit auch nicht der leiseste Druck auf dieselben bezügl. des Abonnements geübt werde. Sollte das Material anwachsen, so werden wir die Kosten nicht scheuen und ein dem Bedürfnisse entsprechendes besonderes Blatt diesen „Mittheilungen“ widmen. Red.)

Aus dem Herzogthum Posen. (Dr.-Corr.) Wie in der Hauptstadt unserer Provinz, so regt sich auch in andern Gemeinden derselben das Interesse für den so edle Zwecke anstrebenden Orden der B'nai B'rith. So ist in Ostrowo, einer Gemeinde mit ca. 500 Mitgliedern, eine beträchtliche Anzahl derselben zusammengetreten, die bereits eine Petition an die Großloge in Berlin um Errichtung einer Loge unterzeichnet und abgesandt haben. Es ist dies ein Beweis von dem erstarkenden Selbstbewußtsein und dem innern Drange nach Selbstveredelung bei unsern hiesigen Glaubensgenossen.

Aus Oberschlesien. (Dr.-Corr.) Die Mamreh-Loge in Beuthen hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den zahlreichen aus Beuthen O. S. und Königshütte ausgewiesenen Glaubensgenossen eine wirksame materielle Unterstützung aus Logenmitteln zu gewähren und denselben das Unglück, das sie unverschuldet betroffen, durch Rath und That zu erleichtern. Das zur Ausführung dieses Beschlusses gewählte Comité wird die Beihülfe der Loge voraussichtlich den bez. Gemeindevorständen zur Verfügung stellen. — Es steht zu erwarten, daß die Schwesterlogen, deren Gegend von einer Ausweisung betroffen wurde, in ähnlicher Weise das Gebot der Nächstenliebe, den Opfern der Verfolgung zu Hülfe zu kommen, baldigst bethätigen werden.

— Im Anschluß an die nächste Sitzung der Mamreh-L. am 4. November c. (wegen der Wahlen zum Abgeordnetenhause vom 5. verlegt) findet im Saale von Cohn's Hotel „Zum deutschen Hause“ ein Vortrag des V.-Prd. Dr. Rosenthal „über einen jüdischen Roman aus dem 2. Jahrhundert“ statt, zu welchem auch den Familienangehörigen der Schwesterlogen der Zutritt offen steht. Ein geselliges Zusammensein soll den „Familienabend“ beschließen. (Siehe „Inserat“.)

Gleiwitz, 26. October (Dr.-Corr.) Gestern beging unsere Humanitas-Loge das Fest ihres einjährigen Bestehens, zu welchem sich Vertreter und Gäste aus den drei Oberschlesischen Logen (Caritas, Concordia, Mamre) in ansehnlicher Zahl eingefunden hatten. Die Feier begann mit einer Festloge, in welcher Präs. A. Stein auf die Bedeutung des Tages, der zugleich der Geburtstag Sir Moses Montefiore's sei, hinwies und eingehenden Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstattete. Darauf ertheilte er dem E.-P. Dr. Mattersdorf zu einer festlichen Ansprache das Wort. Dieselbe handelte über die nach außen zu entfaltende Wirksamkeit des Ordens, welche darin bestehen müsse, daß die in der Loge für alles Gute gewonnenen Mitglieder, persönlich für alle edlen Bestrebungen im Staate und in der Gemeinde eintreten, während die Logen als solche ihr Augenmerk auf ein engbegrenztes Gebiet der Wohlthätigkeit zu richten hätten, um Ersprießliches leisten zu können. Als eine des Ordens würdige zeitgemäße Aufgabe bezeichnet er die Unterstützung aller Bestrebungen, welche auf die Beförderung des Ackerbaues und des Handwerks unter den Israeliten gehen. Hierauf ergriff E.-P. Dr. A. Rahmer (Beuthen) das Wort, um sich in längerer Rede über Zwecke und Ziele des Ordens auszulassen und seine Glückwünsche auszusprechen. Nachdem noch die Glückwunschschreiben der Großloge und sämmtlicher deutschen Schwesterlogen verlesen worden waren und die anwesenden Delegirten mit herzlichen Ansprachen die Wünsche ihrer resp. Logen übermittelt hatten, schloß der Präs. mit einem Dankgebet die erhebende Feier.

Das sich anschließende Festmahl, zu dem auch Nichtmitglieder zugelassen worden waren, und bei welchem die hiesige Regimentskapelle konzertirte, hatte einen außerordentlichen würdigen und ansprechenden Verlauf. Dem Trinkspruche auf Se. Majestät den Kaiser schlossen sich mehrere längere und kürzere Tischreden resp. Toaste auf das Executiv-Comité, die Großloge u. s. w. an. Eine von Herrn Dr. Rosenthal (Beuthen) angeregte Sammlung für den Leichtentritt'schen Waisenhaus-Baufonds ergab einen respectabelen Betrag und die Fidelitas hielt die Festfeiernden bis in die zweite Morgenstunde zusammen.

— Die Humanitas-Loge zählt jetzt 61 Mitglieder.

Vacante Rabbiner-Stelle.

Die hiesige Synagogen-Gemeinde sucht einen academisch gebildeten **Rabbiner** oder **Rabbinats-Candidaten**, welcher der gemäßigt reformirten Richtung angehört.

Derselbe muß ein guter Prediger sein und die Befähigung besitzen, den Religions-Unterricht an den höheren Schulen zu ertheilen.

Das Gehalt beträgt incl. Einkommen aus den beiden höheren Lehranstalten, 2400 Mark und freie Amts-Wohnung.

Nebeneinkünfte nicht unbeträglich.

Bewerber aus den polnischen Landestheilen gebürtig sind ausgeschlossen.

Anmeldungen mit abschriftlichen Zeugnissen, welche **nicht** zurückgeschickt werden, sind an den Unterzeichneten zu richten.

Reisekosten werden **nur** dem Erwählten erstattet.

Coblenz, den 18. October 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde. Der Vorsitzende
2100] **J. Brag.**

Concurs.

In der hiesigen Cultusgemeinde ist die Stelle eines **Rabbiners, Predigers** und **Religionslehrers** pr. 1. März 1886 zu besetzen.

Fixer Gehalt 500 fl. ö. W., Nebeneinkommen ö. W. fl. 400 und **freie** Wohnung. Qualificirte Bewerber im Besitze von Hattoras Haurooh und eines Philosophie-Doctor-Diploms wollen sich bis **15. December** l. Jahres melden. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet.

Kanitz (Mähren) 20. Octob. 1885.

Der Cultusvorstand:
A. Sommer.

Vom 1. Januar 1886 ist die Stelle eines **Cantors, Schächters** und **Religionslehrers**, in unserer Gemeinde zu besetzen.

Das fixirte Gehalt beträgt per anno **1500 Mark**, wozu noch circa **1000 Mark** Nebeneinnahmen gerechnet werden dürften. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis zum **1. December** cr. an den Unterzeichneten wenden. Reisekosten werden nicht erstattet. [2101

Conitz, den 21. October 1885.

Der Synagogen-Vorstand.

Die in hiesiger Gemeinde vacant gewordene Stelle eines **Elementarlehrers, Cantors** u. **Schächters** soll **sofort** besetzt werden. [2108

Das Gehalt nebst Nebeneinkünften beträgt circa 1500 Mk. pro Jahr.

Reflectanten wollen gefälligst den Meldungen an uns ihre Zeugnisse in Abschrift beifügen.

Der Vorstand
der isr. Cultus-Gemeinde
in **Neunkirchen** bei Saarbrücken.

Die hiesige isr. Gemeinde sucht bis Mitte Januar einen tüchtig vorgebildeten **Religionslehrer** und **Cantor** zu engagiren. Gehalt 1000 Mk. nebst **freier** Wohnung, Heizung u. Bedienung. Reflectanten wollen sich schriftlich unter Beifügung von Zeugnissen an den unterzeichneten Vorstand wenden. [2109

Moers (Reg.-Bez. Düsseldorf), den 18. October 1885.

Der Vorstand d. isr. Gemeinde:
Moritz Marcks.

Im Verlage von Alfred Hölder, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien (Rothenthurmstrasse 15) ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Biblische Geschichte für die israelit. Volksschulen
von **Dr. E. Hoff**, Rabbiner und öffentl. Religionslehrer in Prossnitz.
I. Theil. **Fünfte**, revidirte Auflage. — Preis 50 kr. = 1 Mark.
II. Theil. **Zweite**, neudurchgesehene Aufl. — Preis 50 kr. = 1 M.

Handbuch zur biblischen Geschichte. —
Preis 30 kr. = 60 Pf.

Historya biblijna
Pzelozona na jezyk **polski**. — Preis 50 kr. = 1 Mark.

Das obenbezeichnete Schulbuch ist vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht **approbirt**, in vielen Volks- und Töchterschulen des In- und Auslandes mit bestem Erfolge eingeführt und bisher in 23000 Exemplaren erschienen.

— Der Familienfesttag für das gesammte Vaterland. —
Preis 20 kr. = 40 Pf.

Ein Exemplar dieser Sr. Majestät dem Kaiser in einer Audienz unterbreiteten Festrede wurde mit dessen Allerhöchster Genehmigung der **k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek** einverleibt.

☞ **Ich suche eine, wenn auch bescheidene Lehrstelle (eventuell mit Cantorat) für einen Verwandten, der eben nach gut bestandener Prüfung aus dem Seminar entlassen wurde.** [2104

J. Klingenstein,
in Ober-Ingelheim.

Für ein junges israel. Mädchen, im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahren, **wird** eine Stelle **gesucht.** Näheres in der Expedition d. Blattes unter Chiffre **M. L. 2089.**

Für ein jüd. Mädchen, Mitte 30er Jahre, selbstständiges Geschäft betreibend u. schönes Baarvermögen besitzend, wird passende Partie gesucht. — Professionisten, Viehhändler u. s. w. nichtausgeschlossen. Offerten sub „Glück“ Nr. 5 an die wohll. Exp. d. Bl. [2043

בַּעַל תְּפִלָּה

Der practische Vorbeter.

Vollständige Sammlung (gegen 400 Folioseiten u. 1511 Nummern) der sämmtlichen gottesdienstlichen u. häuslichen **Gesänge u. Recitative** der Israeliten **(das ganze Chasonus)** nach polnischen, deutschen und portogiesischen Weisen nebst allen den Gottesdienst betreffenden Verhaltungsregeln, intuellen Vorschriften u. Gebräuchen **(דִינִים וּמִנְהָגִים)**

von **A. Baer, Obercantor in Gothenburg (Schweden).**

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Dieses, von den grössten Capacitäten als das gediegenste u. reichhaltigste Musikwerk für Cantoren anerkannt, ist vom **Herausgeber** selbst oder von **J. Kauffmann,** Buchhändler in Frankfurt a. M. für 30 Mk. (18 fl.) zu beziehen. [2107

In meinem Verlage erschien soeben in **fünfter, sehr vermehrter** und **verbesserter Auflage:**

מתק שפתים

Hebräische Sprachlehre

mit praktischen Aufgaben
von **J. M. Japhet,**
Erste Abtheilung
nebst ein. Vorkursus u. Vokabularium
Preis M. 1.30.

Bei Einführung günstigste Bedingung.
Wiederverkäufern Rabatt.

Frankfurt a. M.
J. Kauffmann.

כשר **Wurst Ia. Qualt.** כשר
Leber- à **0,65** und **1,00** Mk., **Knoblauch-** à **0,85** und **1,00** Mk. **Cervelat- 1.20** Mk. **Salami- 1,30** Mk. pro Pfd. Bei Entnahme von 10 Pfund franco.) — Cultusbeamte, die sich für den Verk. inter., erhalten Rabatt. [210[illegible]

J. Jelski, Cantor
in **Danzig,** Breitestraße 40.

Einige neue מגלות u. ספרי תורה mit vorzügl. Schrift u. g. Pergament sind billigst zu haben bei **Wolf Grünebaum** סופר i. Fulda.

Abonnements-Einladung

f. **November** u. **December** auf die

„Freie Zeitung“

(Zeitungskatalog Nr. 1874)

mit dem „Täglichen Unterhaltungsblatt“ und der Sonntagsbeilage „Freie Stunden“ nur 2 Mark.

Die **„Freie Zeitung“** ist durch ihre **unerschrockene Haltung** bekannt. Jede Nummer bringt **Leitartikel** über Tagesfragen, eine **vollständige politische Uebersicht,** die **neuesten Telegramme** aus allen Welttheilen, reichhaltige **lokale** und **provinzielle** Nachrichten, Originalberichte über **Versammlungen** und aus dem **Gerichtssaal,** die **Lotterielisten, Cours-** u. **Marktberichte,** kurz Alles, was die Leser in einer politischen Tageszeitung zu finden berechtigt sind. — **Die Reichs- und Landtagsberichte werden in ausführlichster Weise mitgetheilt.**

Das tägliche Unterhaltungsblatt enthält **Romane** und **Novellen** der **beliebtesten Autoren,** eine **bunte Chronik** über **Vorkommnisse aus allen Welttheilen, Berichte über Theater, Musik** und **Litteratur.**

Das Unterhaltungsblatt bringt zur Zeit den **überaus interessanten Roman „Eine vornehme Ehe“** von O. Bach, dessen Anfang wir den neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachliefern.

Die den verwöhntesten feuilletonistischen Ansprüchen genügende Sonntagsbeilage **„Freie Stunden“** bringt außer den gewähltesten **Originalbeiträgen** d. hervorragendsten Schriftsteller den fesselnden Roman **„Eine Leidenschaft“** von L. Th.

Inserate, 40 Pf. die Zeile, besonders wirksam. **Probenummern** auf Verlangen **unentgeltlich** und **frei. — Expedition der „Freien Zeitung“,** Berlin W., Krausenstraße 18, I.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete. Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

Pensionaire!

finden in einer feineren jüdischen Familie in **Halberstadt** zum 1. April 1886 liebevolle Aufnahme unter günstigen Bedingungen. Adr. unter *T. F. 638.* an die Annonc.-Exped. von **Haasenstein & Vogler, Magdeburg** erbeten. 2105

Für

Kinder u. Kranke

sind Mondamin-Milch-Suppen u. Mondamin-Milch-Speisen besonders leicht verdaulich, nahrhaft und wohlschmeckend (Mondamin erhöht die Verdaulichkeit der Milch); auch zu feinen Speisen u. zur Verdickung v. Suppen, Cacao etc. wird Mondamin für Gesunde bald unentbehrlich.

Mondamin ist ein entöltes Mais-Product, Fabr. **Brown & Polson,** k. e. Hofl. **Paisley** (Schottland) und **Berlin,** Heiligegeist-Str. 35 u. ist in feinen Esswaaren- u. Drog.-Handlg. in 1/1 u. 1/2 engl. Pfd.-Packeten zu haben.

U. O. B. B. V. 344.

Mittwoch, 4. November, Abends 7½ Uhr, regelm. L.; 8½ Uhr Vortrag des V.-Pr. Dr. Rosenthal „über einen jüdischen Roman aus dem zweiten Jahrhundert“, im Saale d. „Deutschen Hauses“. Zu Letzterem haben erwachsene Familienmitglieder der BBr. Zutritt. [2110

Beuthen O/S., October 1885.

Der Präsident
Julius Steinitz.

Briefkasten der Redaction.

E. G. und **A. R.** in Cassel. Im Briefkasten der vor. Nr. muß es statt „Lehrer“ in C. — heißen: Leser in C, damit erledigt sich Alles.

J. D. in **S.** Für hebr. Gedichte haben wir keinen Raum. Das betr. Manusc. haben wir nicht aufbewahrt.

Briefkasten der Expedition.

Wegen Undeutlichkeit der Namen u. Ungenauigkeit der Adresse konnte manche Buch-Sendung nicht effectuirt werden. — Auf Rücksendung der Quittung lassen wir uns nicht ein. — Bei Einsendung von mehreren Quittungen aus früheren Quartalen wird nur die des letzten berücksichtigt.

L. K. H. D. G. M. in Basel. Wollen Sie gef. direct abonniren; durch den Agenten in L. werden keine Ex. gesandt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt“ „Litteratur-Blatt“ und „Spenden-Verzeichniß“.